Die historische Ausstellung in Bern

Autor(en): **Thormann, F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **2 (1898)**

Heft [2]

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-571874

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

der abgestürzte Jörg, durch Franzens Seelenadel und Glaubensmut besiegt, seine Schuld bekennt, und Franz die beim Wildkirchli in der Sturmnacht todesmatt zusammengesunkene Braut wiederfindet, um sie nimmer zu verlieren. „Ich legte", so schrieb uns Curti Anfangs Dezember l. J., „in dem Gedicht meine Anschauung über die echte Liebe nieder. Franz ist der Mensch, wie ich ihn mir wünschte im idealen Sinne, und wir werden ja sehen, wie der großen Menge, die bald in Zürich über mich zu Gericht sitzen wird, ein solcher Mensch gefällt. Fast muß ich fürchten, daß uns allen schon der kalt-egoistische, rücksichtslose Uebermensch im Nacken sitze und uns für mein Ideal unempfänglich gemacht habe." — Mit heißer Sehnsucht sah Curti der Première seiner Oper entgegen, als kurz nach Neujahr eine Rippenfellentzündung zu seinem nie völlig erloschenen Lungenleiden trat und den Musiker nach vierwöchigem schwerem Kampf in der Nacht vom 5./6. Februar dahinraffte. Donnerstags den 10. gleichen Monats, am Tage bevor sein Schmerzenskind in Zürich aus der Taufe gehoben wurde, trug man den Toten hinaus auf den Tolkewitzer Friedhof. Pfarrer Gamper hielt die ergreifende Leichenrede über den Text: „Das Gedächtnis der Gerechten bleibet im Segen", während Professor Dr. Karl Woermann namens des Schriftsteller- und Künstlervereins „Symposion" Curti als einen jener gottbegnadeten Menschen pries, die sterben und doch leben, und Bertrand Roth, unser ausgezeichnete Pianist, für den Schweizer Hülfsverein sprach, dessen eifriges Mitglied Curti gewesen war.

Zur schönsten Feier für den Heimgegangenen aber gestaltete sich die Erstaufführung des „Rösli vom Säntis" im Zürcher Stadttheater, die zum Benefice des Herrn Kapellmeister Lothar Kempter stattfand, durch eine kurze Trauermusik sowie einen von Dr. Rohrer verfaßten Prolog eingeleitet wurde und einen glänzenden Verlauf nahm. Obwohl die feinsinnige Verwendung einiger Hauptthemen als Leitmotive den Einfluß des Wagner'schen Musikdramas auf Curti deutlich offenbart, ist seine Musik durchaus selbständig, enthält neben mehr deklamatorisch behandelten Partien eine ganze Anzahl liedmäßig geschlossener Sätze und zeichnet sich durch eine Fülle blühend schöner Melodien, aber auch feuriges, den Hörer mit sich fortreißendes dramatisches Leben aus. Das Orchester beherrscht Curti meisterhaft und erzielt damit die stimmungsvollsten Effekte, ohne daß der Klang je aufdringlich oder undurchsichtig würde.

Herr Kapellmeister Kempter hatte das Werk aufs liebevollste einstudiert und leitete es mit überlegener Sicherheit. Eine gesanglich wie schauspielerisch gleich ausgezeichnete Leistung bot Frl. Seiffert als Rösli, der sich der Vertreter des Franz, Herr Schlitzer, würdig anreihte. Aber auch die sämtlichen übrigen Partien lagen in guten Händen. Die Chöre klangen rein und schön, und das Orchester bewältigte seine wichtige Aufgabe in mustergiltiger Weise. Malerische Bühnenbilder und ein lebendiges Ensemble erhöhten den Reiz der Vorstellung, der das überaus zahlreiche Publikum mit reger Teilnahme folgte und reichen Beifall spendete.

Möge die aus einem edlen, freiheitsbegeisterten Schweizerherzen erblühte Musik bald auch auf anderen Bühnen ihre Schwingen entfalten und unserem Landsmann Ehre machen, der ein echter, warmblütiger Künstler war und dessen sympathisches, menschliches Wesen sein intimster Freund, der treffliche Kritiker Friedr. Brandes, im „Dresdener-Anzeiger" mit folgenden Worten kennzeichnet: „Curtis vornehmer Gesinnung widerstrebte es, sich irgendwie vorzudrängen. Wer ihm aber näher treten durfte, der hing mit inniger Liebe an diesem Menschen mit dem sonnigen Gemüt, aus dem das Genie die Bescheidenheit und das Selbstgenügen nie hat verdrängen können."

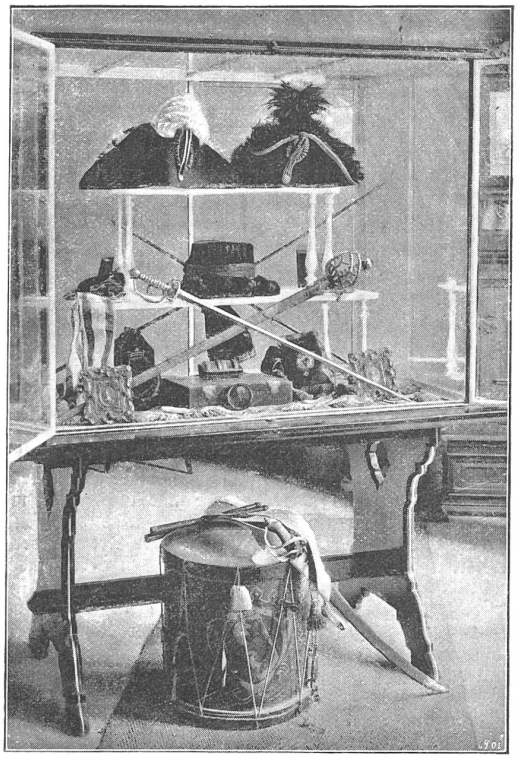
Die historische Ausstellung in Bern.

Von **F. Thormann**, Bern.

Mit zehn Abbildungen nach photogr. Aufnahmen von H. Völlger, Bern.

Anläßlich der Hundertjahrfeier des Uebergangs wurde im Museum auf dem Kirchenfeld eine historische Ausstellung veranstaltet, welche viel des Denkwürdigen enthält. In zuvorkommender Weise haben Private und Behörden dazu beigesteuert. Das eidgenössische Bundesarchiv, das Staatsarchiv des Kantons Bern und die Stadtbibliothek haben ihre wertvollen Sammlungen amtlicher Schriftstücke, gedruckter Proklamationen und Publikationen zur Verfügung gestellt; ich nenne Brunes Korrespondenz von 1798; v. Stürlers Aktensammlung zum Jahre 1798; 3 Aktenstücke, betreffend die Sendung von Lüthardt nach Paris; Bernische Ratsmanuale, Revolutionsakten und Akten des geheimen Rates; Kontributionen; gedruckte Verordnungen der provisorischen Regierung und der Verwaltungskammer; Gesetze und Beschlüsse von 1798; weiterhin die Rechnung Rouhières und Rapinats über die aus der Schweiz entführten Schatzgelder; 2 Aktenbände der Helvetik und Mediation; der Allianzvertrag von 1798 mit Frankreich nebst geheimen Artikeln; endlich das Original der Mediationsverfassung. Gegenstände mehr intimen Charakters, Familienreliquien, Ahnenbilder, authentische Waffen, Schriftstücke und Tagebuchblätter, Brevets und Pensionsbrevets sind von Bernern zu Stadt und Land eingeschickt worden. Kugeln, bei Neuenegg gefunden, fehlen nicht. Das historische Museum selbst hat aus seinen Sachen die Hauptwand mit Waffen und Fahnen zu Häupten des großen Schultheißenstuhles geschmückt, während die Portraits der beiden Schultheißen Steiger und v. Mülinen aus der Stadtbibliothek stammen. Zahlreiche Bilder, Karikaturen und Satiren vergegenwärtigen ferner jene zwar nicht sieghaften aber auch nicht unrühmlichen Tage voll äußerer und innerer Kämpfe zwischen dem alten Bernergeist der Pflicht und Ehre und den Revolutionsideen welscher Abenteurer. Sobald diese sich einmal Eingang verschafft hatten, war mit den Waffen in der Hand kein wirksamer Widerstand mehr möglich. Der Boden der Heimat war unterminiert. Im Rate selbst hatte eine Partei bereits vor den gleißnerischen Phrasen fremder Schönredner die Waffen gestreckt, freilich ohne sich bewußt zu verfehlen. Das mußten jene entgelten, welche, ungern genug im Felde unthätig verharrend und die Entscheidung herbeisehnend, nun vom verblendeten Volke für Verräter geachtet wurden. Als es schließlich zum Schlagen kam, war es zu spät, und erfolglos vergoß der Soldat in zerstreuten Gefechten sein Blut: „Die Schlacht gewonnen, das Vaterland verloren!" Szenen

Jugendbildnis der Margarethe v. Steiger, geb. v. Büren. Gemahlin des Schultheißen.



Politische Reliquien des Uebergangs, der Helvetik und der Mediation.*)

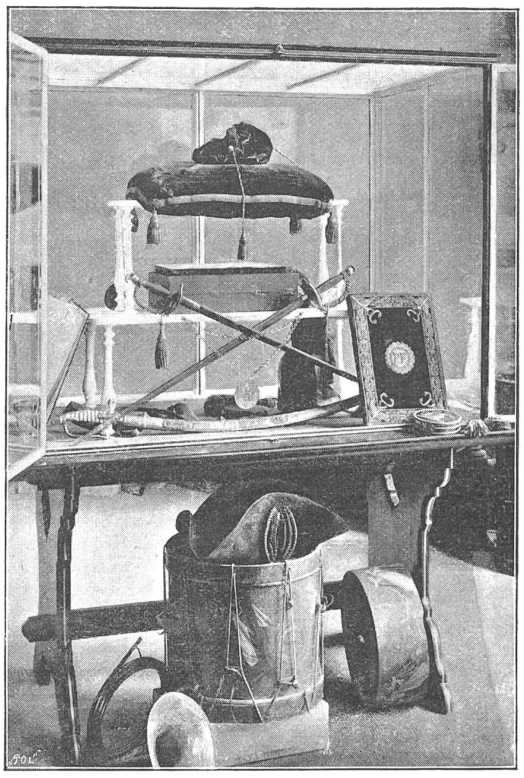
vom 5. März führt uns mit patriotischer Gesinnung der Berner Historienmaler Walthard vor Augen in seinem Karton zum Gefecht bei Neuenegg, in zwei Federzeichnungen mit Episoden daraus und in Steiger mit Dubi im Grauholz. Den französischen Standpunkt haben vier farbige Schlachtenbilder, von Müller von Freiburg den Generalen Brune und Schauenburg gewidmet: Laupen, Fraubrunnen, Sensenbrücke, St. Niklaus; ebenso 3 Photographien nach Zix'schen Aquarellen: Fraubrunnen, Grauholz und die Uebergabe Berns, die vom genannten Maler im Gefolge Schauenburgs wohl an Ort und Stelle skizziert worden sind (die Originale befinden sich in Straßburg).

Grenadierhauptmann N. F. v. Mülinen (später Schultheiß).

Bern war gefallen, und mit ihm geriet die alte Eidgenossenschaft in welsche Abhängigkeit. Wohl prangt das Symbol des Tellenschusses auf den Siegeln und amtlichen Briefköpfen der Helvetischen Republik, wohl predigt jedes fliegende Blatt Freiheit und Gleichheit, Eintracht und Zutrauen; und doch weht uns die grün-rot-gelbe Tricolore der Einen und unteilbaren Republik so frostig an, und Napoleons Unterschrift begegnet gar zu häufig. Es ist, als verleugnete sich der Väter Geist. Der Citoyen Médart von Solothurn widmet dem helvetischen Direktorium ein Blatt „Le Réveil du Suisse", auf dem eine leichtgeschürzte tricolore Göttin einem Alten einen Säbel und den grün-gelb-roten Federhut reicht, während auf einer Bergspitze der gallische Hahn im Glorienschein der aufgehenden Sonne sein Lied kräht; die Legende besagt: «Le Suisse après ses victoires se reposa si longtemps sur ses lauriers, qu'il s'y endormit. Pendant son sommeil ses armes se gâtèrent, ses forces s'engourdirent. Le chant du coq le réveille, un nouveau soleil l'éclaire; la Liberté lui donne de nouvelles armes, avec lesquelles il va montrer à l'univers qu'il a encore les vertus et la valeur de ses ancêtres.»

Generaladjutant Joh. Weber v. Brüttelen. († 1799).

Mehr Sympathie finden im allgemeinen beim Besucher der Ausstellung die tragischen Gestalten eines Schultheißen Steiger und Generals von Erlach. Die Tragödie vom Untergang Berns



Politische Reliquien.**)

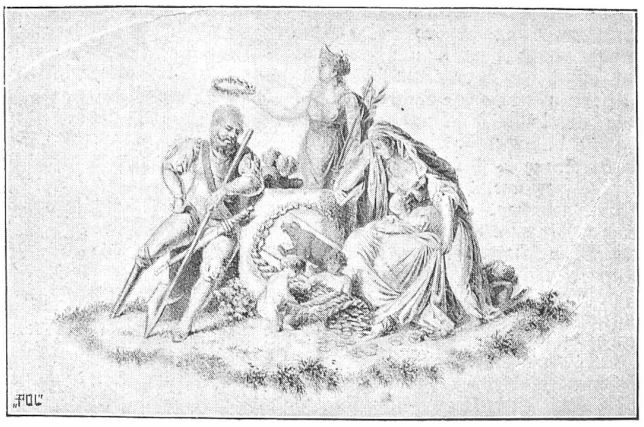
*) Oben: 2 Hüte des Generals K. L. v. Erlach; in der Mitte: Hut des Schultheißen N. F. v. Steiger; darunter gekreuzt: Degen des Schultheißen und Pallasch des Generals; rückwärts: zwei Schultheißenstäbe; unten: Feldpültchen des Generals und Siegelbeutel des Schultheißen; links und rechts: Miniaturbilder von General v. Erlach und Gemahlin; unter dem Tisch: Berner Trommel und Infanteriesäbel (Unteroffizier).

**) Oben: Kissen, auf dem die Mediationsverfassung überreicht wurde. Siegelbeutel der helvetischen Regierung. Rechts unten: goldbestickter Sammetband, enthaltend die Mediationsverfassung von 1803, daran in Goldkapsel das Siegel der französischen Republik; links unten: Friedens- und Allianzvertrag Frankreichs mit der helvetischen Republik 1798; in der Mitte: zwei gekreuzte Degen und ein Ehrensäbel des helvetischen Direktors Ludwig Bay; goldene Ehrenmedaille mit Kette, überreicht dem Ratsherrn David Rudolf Bay, Mitglied der Mediationsregierung; unter dem Tisch: eine vollständige und eine defekte französische Trommel, Hut eines bernischen Soldaten und ein Waldhorn der Scharfschützen-Kompagnie Tscharner (alles vor 1798).

Handzeichnung von Maler F. Walthard: Gefecht bei Neuenegg. Im Besitz von Major G. v. Erlach.

ist reich an interessanten Figuren. An Popularität kommt aber niemand der ehrwürdigen Person des greisen Schultheißen nahe, welcher die Winternacht am Wachtfeuer zubringt und im letzten Freiheitskampfe umsonst die erlösende Kugel ersehnt; als ein Geächteter muß er fliehen und ein Jahr lang das harte Brot der Fremde kosten, bis ihn der Tod ereilt. Sein Bildnis ist zahlreich vorhanden: Außer dem bekannten Typus, wo er mit den Insignien seiner Amtswürde, den schwarzen Adlerorden auf der Brust, in gebieterischer Haltung dasteht, interessiert besonders ein Jugendbild mit feurigem Blick und selbstbewußter Geste, sowie das Portrait des müden Greises in seinem leidvollen letzten Lebensjahr. An persönlichen Erinnerungen sind ferner zu sehen sein Scepter und Degen, ein Rohrstock mit goldenem Knopf, Schultheißen-Hut, Siegelbeutel und Siegelstempel. Goldene Kleinode sind Hochzeitsgeschenke der Frau Schultheißin Margaretha Steiger geborne v. Büren, deren anmutiges Jugendbild ebenfalls ausgestellt ist. — Zwei Miniaturen zeigen uns Karl Ludwig von Erlach und seine Gemahlin, geborne von Muralt; der General begegnet noch auf einem guten Oelbilde, auch hier in Zivil. Zwei Federhüte, Epauletten, Säbel und Degen, auch ein Feldpültchen von ihm sind da; ein Doppel-Louisd'or, nach seiner Ermordung noch auf ihm gefunden, bedeutet ein rechtes «memento mori». Mehrere Briefe, vom Hauptquartier an die

Oelbild des Generals K. L. v. Erlach, † 5. März 1798.
Eigentum des Herrn v. Fischer-Manuel.



Titelvignette zu den Pensionsbrevets für Hinterlassene.

Regierung gerichtet, deren letzter vom Grauholz den 5. März 1798, morgens 4 Uhr, datiert ist, verkünden laut das jammervolle Schicksal des von aller Welt verlassenen Obergenerals, der mit dem Leben auch die Ehre zu verlieren fürchtete. Er starb als Märtyrer.

Erwähnen wir weiter noch die Bildnisse der vor den Thoren Berns von wütenden Landstürmern und Milizen ermordeten Obersten Ryhiner und Stettler; die schöne militärische Erscheinung des Generaladjutanten Joh. Weber von Brüttelen, dessen Energie der günstige Ausgang des Gefechts bei Neuenegg zu verdanken ist und der dann als General der helvetischen Truppen 1799 bei Frauenfeld fiel; den Grenadierhauptmann (spätern Schultheißen) M. F. v. Mülinen, dessen lebendige Schilderung des Kampfes bei Laupen Prof. W. F. von Mülinen kürzlich herausgegeben hat.

Auf andere Persönlichkeiten, deren Bildnisse vorliegen, näher einzugehen, ist uns leider nicht gestattet; gleichfalls zu weit würde uns eine Aufzählung der kleinen Blätter, Stiche und Aquarelle führen, welche nicht zum wenigsten dazu beitragen, das Bild der damaligen Zeit nach mancher Richtung hin zu vervollständigen. Die historische Ausstellung hat denn auch manchem Belehrung gebracht und ihren Zweck somit erfüllt; sie wird nicht spurlos auseinandergehen.

Gefecht von Neuenegg.

Mit zwei Abbildungen.

Das Nachtgefecht von Neuenegg (4. auf 5. März 1798).
Nach einer dem General Brune gewidmeten kolorierten Radierung von Citoyen François Müller de Fribourg.

In den ersten Märztagen des Jahres 1798 drangen sowohl Schauenburg von Basel und Solothurn her, als Brune aus dem Waadtland über Freiburg an der Spitze französischer Kolonnen gegen Bern vor, welch letzteres dann auch den 5. März fiel. Die Stellung der Sense mit den Uebergängen von Gümmenen, Laupen und Neuenegg mußte von Brune zuletzt noch erzwungen werden, und es leisteten ihm hier die Berner heldenmütigen Widerstand. Das bedeutendste dieser Gefechte ist dasjenige von Neuenegg, das in zwei Teile zerfällt: einerseits die Einnahme des Ortes Neuenegg durch die Franzosen in der Nacht vom 4. auf den 5. März und anderseits den Gegenstoß der Berner am 5., durch welchen sie sich wieder in den Besitz dieses Flußüberganges setzten. Unser Bild zeigt uns das Nachtgefecht, in welchem die Franzosen siegreich waren. Es ist die Reproduktion einer kolorierten Radierung von Citoyen François Müller de Fribourg, der dieselbe dem General Brune gewidmet hatte. Sie ist deshalb auch im französischen Sinne gehalten, übrigens sehr selten und im bernischen historischen Museum aufbewahrt.

Brune hatte zuerst Gümmenen angreifen lassen, um die Aufmerksamkeit der Berner etwas von sich abzulenken, und seine Truppen nachher von der Sense zurückgezogen; der Anmarsch gegen Neuenegg in der Nacht war denn auch sehr unerwartet. Die etwa 6000 Mann starken französischen Truppen führte der General Pigeon. Die genannten Flußübergänge Gümmenen, Laupen und Neuenegg liegen alle 4—5 Stunden südwestlich von Bern. Der letztgenannte Ort an der Bern-Freiburger Straße. Im Bilde sehen wir links das Bernerufer mit einigen Häusern von Neuenegg, darüber die Aufstellung der Berner; rechts das Kirchlein von Flamatt, das Zollhaus und die anmarschierenden französischen Bataillone. Es ist etwa 1 Uhr nachts und bereits hat der Kampf um die Brücke begonnen; derselbe war übrigens bald entschieden, die bernischen Milizen erlagen der Uebermacht der kriegsgewohnten französischen Truppen, welche bald auch das bernische Lager von zwei Seiten angriffen, worauf die Berner in wilder Flucht einigen Schutz im nahen Wald suchten, nach und nach dann aber bis gegen Bern hin getrieben wurden, die Franzosen immer hinter ihnen. Vor Bern fand aber die Sammlung der Versprengten statt und es kamen neue Truppen hinzu. Um 8 Uhr morgens marschierte die etwa 2300 Mann starke Abteilung zu erneutem Angriff ab, stieß bei Niederwangen auf die feindliche Vorhut und trieb die Franzosen in furchtbarem Ansturm, dessen unwiderstehliche Kraft einwenig an den noch wuchtigeren Stoß der Eidgenossen gegen das herzogliche Lager bei Murten erinnert, bis über die Sense zurück. Die bernischen Truppen waren in diesem Teil des Gefechts trefflich geführt. Die Soldaten hatten Zutrauen zu ihren Offizieren und ersetzten durch Unerschrockenheit des Herzens und Kraft des Armes, was ihnen an Geübtheit im Kriegshandwerk fehlte. Es wurde kein Pardon gegeben und die Franzosen, die zurückblieben, erbarmungslos mit dem Gewehrkolben erschlagen oder mit dem Bajonett durchbohrt. Der Hauptkampf fand in der Nähe der Sense selbst statt. Um 3 Uhr war die Brücke im Besitz der Berner, und ihre vordersten Abteilungen klommen schon den jenseitigen Waldabhang hinauf, da kommt ein Dragoner von Bern herangaloppiert mit dem Befehl, sofort das Feuer einzustellen. Schauenburg ist vom Grauholz her mit seiner Division eingerückt und — Bern gefallen! Der letzte heldenmütige Widerstand der Berner ist umsonst gewesen und vermochte nicht das traurige Schicksal, das nun über die alte Eidgenossenschaft hereinbrach, abzuwenden.